

Thomas Koebner / Hans J. Wulff [Thriller]

Die Druckfassung des folgenden kleinen Artikels erschien als Einleitung in: In: *Thriller*. Hrsg. v. Thomas Koebner u. Hans J. Wulff, Stuttgart: Reclam 2013, S. 9-17 (= Filmgenres.).
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/2-192>.

„Thrill“ (engl.): das Wort bedeutet Nervenkitzel, heftige Erregung, eine emotionale und körperliche Stress-Situation. Ein antiker Philosoph (Lukrez, *Von der Natur der Dinge*, 1. Jh.v.Ch., II, 1ff.) glaubte, dass Zuschauer auf dem festen Ufer der Not anderer auf einem Schiff, das beim „tosenden Kampf der Winde auf hochwogigem Meer“ dem Untergang nah ist, mit geradezu „süßer“ Gewissheit zusehen würden, dass sie selbst gerade nicht in Lebensgefahr schweben. Sie müssten daher nicht viel von ihrer Seelenruhe einbüßen.

Wer jedoch mit Hilfe der Kunst „natürlichen“ Thrill erzeugen will, insbesondere im Kino, lässt das Publikum – soweit es geht – an der Angst und Panik der Schiffbrüchigen des Lukrez, sprich: der erfundenen Figuren im Film, in hohem Maß teilhaben. Diese Art des filmischen Erzählens will eben nicht, dass sich die Betrachter gelassen und zigarrenrauchend (wie Bertolt Brecht es für sein episches Theater wünschte) in ihrem Stuhl zurücklehnen, damit sie sich aus kritischer Distanz abschweifende Gedanken machen über das, was da vorne vor sich geht. Der Begriff Thriller ist umgangssprachlich mit „Reisser“ übersetzt worden. Der banale Ausdruck birgt ein Stück Wahrheit: Der Thriller will *hineinreißen* in die Aufregungen, die die fiktiven Personen erleben und erleiden, somit auch mitreißen und fortreißen, damit die Zuschauer – der physiologische Vergleich drängt sich auf – nicht zu Atem kommen.

Niemand kann beschließen, Thrillerheld zu werden. Die Reise von Figur (und Zuschauer) ist keinesfalls mit Absicht auf ein Ziel ausgerichtet. Es ist im ersten Moment bares „Zustoßendes“, das die Helden aus dem Gleichmaß ihres gewohnten Daseins hinauswirft. Der Alltag der Figuren, das Normale bricht plötzlich zusammen und versetzt die Figuren in eine Lage, die sie nicht beherrschen. Das Böse tritt meist unerwartet ein wie aus heiterem Himmel. Nichts und niemand hat es vorausgesagt: die infame Intrige, den Überfall, den Einbruch (auch den Einbruch in das Gehirn von Personen). Wie treibt man es wieder aus? Auch der Zuschauer verliert Sicherheit und

Kontrolle. Gerade darin liegt womöglich ein verborgener Sinn der Thrillerrezeption. Denn das Handeln der Charaktere im Film kann – im psychischen Haushalt der Betrachter – als eine Form von Probehandeln zur Austreibung realer Ängste verstanden werden, als Abwehr wirklicher Traumatisierung oder als entlastende Ablenkung von den jeweils eigenen, durch das Leben begleitenden Schreckgespenstern.

Die Figuren könnten resignieren und sich in das ergeben, was ihnen geschieht – eine Schuld auf sich nehmen, die sie gar nicht tragen, sich einer Macht ausliefern, die sie verschlingen könnte, oder in ein Misstrauen allem – und sogar sich selbst – gegenüber eintreten, das sie vollständig isolieren und in Tod oder Wahnsinn münden würde. Doch sie wehren sich. Bis zum Ende agieren sie für den „mitfiebernden“ Zuschauer – ihm bieten sie an, in ihre Gefühle der Ohnmacht und der Orientierungslosigkeit einzutauchen und teilzunehmen an ihren manchmal verzweifelten Versuchen, Handlungsmacht zu gewinnen. Sie geben ihm aber gleichzeitig die Chance, mit ihm das Glück zu teilen, auf Helfende zu treffen und am Ende (meistens) die Realitätskontrolle und den verlorenen Alltag wiederzuerlangen.

*

Ein Thriller ist ein Film, der sich konsequent in die Perspektive des Opfers der Intrige stellt und den Zuschauer nicht über diesen Rahmen hinaus informiert. *Spannung*, die quälen kann, prägt den Thriller nicht nur von Einstellung zu Einstellung, Szene zu Szene, sondern übergreifend von der ersten Unruhe bis zum oft rasenden Finale. Man mag aus praktischen Gründen die *offene und die geschlossene Spannung* unterscheiden. Bei der offenen Spannung ist nicht von Anfang an klar, worauf das Geschehen hinausläuft, es häufen sich die Zeichen, dass etwas nicht mit rechten Dingen zugeht, man muss sich auf unerwartete Schocks einstellen, die „Anspannung“ wächst. Bei der *geschlossenen Spannung* gibt es bald nur zwei Alternativen, Entweder-Oder, Katastrophe oder Rettung, und man muss besorgt sein, wie es die von Be-

drohungen aller Arten eingekesselten Figuren anstellen wollen, der ‚schlimmstmöglichen Wendung‘ auszuweichen, gleichsam dem Fallbeil zu entkommen. Manche Filme verschärfen die so entscheidende Parteinahme des Zuschauers mit dem Opfer, seiner Ankerfigur, die Gefahren erleidet, denen sich auch der Zuschauer imaginierend-identifizierend aussetzt - wissend, dass er sich in der Sicherheit der Fiktion befindet und dass er selbst ungeschoren davonkommen wird, vielleicht ‚mitgenommen‘ von der illusionären Angst, der er sich ausgesetzt hat, aber heil an Geist und Körper. Viele Thriller enden wie Märchen - der Held/die Heldin ist dem Unheil entronnen, alle Prüfungen sind bestanden, und er/sie hat vielleicht eine Liebe dazugewonnen (weshalb Thriller wie Alfred Hitchcocks *Die neununddreißig Stufen*, 1935, auch als Liebesgeschichten gelesen werden können).

Der Thriller ist *die Geschichte eines möglichen Opfers* und darum auf eine einzelne Figur fokussiert.. Die rigorose Perspektivierung der Thriller-Erzählung geht einher mit einer konsequenten Psychologisierung: Es geht immer um die filmische Darstellung der subjektiven Wahrnehmung eines äußerst bedrohlichen Geschehens. Thema des Thrillers ist auch, wie das Opfer den Motiven der Täter auf die Spur kommt (soweit es sie überhaupt identifizieren kann). Insofern umfasst der Thriller auch Motive der *Detectivgeschichte* - es gilt immer, ein Geheimnis, ein Rätsel oder eine Falle zu enträtseln und aufzulösen. Die detektivische Suche ist aber im Thriller nur Mittel zu dem einzigen Zweck, das eigene Leben oder die eigene Unversehrtheit zu retten. Die Frage, ob die Realität täuscht, ob das, was man glaubt, ein Trugbild ist oder nicht, wie sicher die intersubjektive Realität ist, beschäftigt unentwegt auch die Protagonisten des Thrillers bei ihrer detektivischen Aktivität.

Einen Thriller zu inszenieren heißt: den Zuschauer auf jene Fahrt durch Fährnisse mitzunehmen, die ihn durch Untiefen diffus lauender Todesnot, durch Momente des Schreckens und durch das Unsicherwerden des so sicher geglaubten Alltags führen wird. Weshalb gelingt es so oft, dass das Publikum im Thriller einem suggestiven Bann unterliegt? Vermutungen, die Psychologie dieses Genres betreffend: Weil der Mensch in seiner gefährdeten Existenz oft Grund zur *Angst* hat, wenn er sich nicht ständig betäubt. Weil im Thriller die *Doppelbödigkeit* dessen zutage tritt, was wir gewöhnlich für Wirklichkeit halten. Nichts ist mehr so zuverlässig, wie es

scheint, die Zukunft nicht mehr die selbstverständliche Fortsetzung des Heute. Der Thriller lehrt seine Figuren, allerorten argwöhnisch zu sein, da *hinter dem täuschenden Schein friedlicher Verhältnisse die Fratze des Schrecklichen* lauert.

Manche Szenarien kehren wieder, verdichten den so paranoid anmutenden Zustand der Welt der Thriller-Helden zu dramatischen Konstellationen. Unberechenbare Gefahren drohen von außen und von innen: vom Machtapparat, der selbst den kleinen Widersacher für immer los werden will; vom wahnsinnigen Stalker, der glaubt, sich rächen zu müssen, und unter der Maske eines Freundes ins Familienleben eindringt; vom angetrauten Ehemann, der sich seltsam benimmt, bis die Ehefrau erkennt, dass er ein Feind in ihrem Bett ist, der ihr um des Erbes willen nach dem Leben trachtet; von der kriminellen Vergangenheit, die den Mann ereilt, der sein Gedächtnis verloren hat; vom sympathischen Reisebegleiter, der sich als kalter Psychopath entpuppt; von der eifersüchtigen Mutter, die das unschuldige junge Mädchen unter der Dusche mit dem Messer ersticht usw. Den Hauptfiguren des Thrillers wird, ehe sie es sich versehen, Gewalt angedroht: eine für sie neue Erfahrung. Zu Beginn können sie sich auch meist nicht wehren, Gegengewalt will eingeübt sein. Am Ende ist sie oft erforderlich, um den Erreger der Angst los zu werden - für diesmal. Die heile und gemütliche Welt von einst will sich nicht wieder herstellen (deshalb kann es auch Sequels geben), das trügerische Vertrauen, man werde wieder einmal leicht davorkommen, ist verflogen, die Protagonisten kehren oft körperlich oder seelisch verwundet nach Hause zurück, wenn sie denn überhaupt zurückkehren.

Wer ist es und wie lässt er sich aufhalten, der jemandem, der bisher unbescholten und unschuldig zu sein dachte, plötzlich Schaden zufügt oder sogar nach dem Leben trachtet - aus Hass oder Eifersucht in rasendem Ausmaß, Raffgier, wegen Wahnideen oder einem Destruktionstrieb über alles menschliche Ermessen hinaus? Die Lösung des Rätsels (bisweilen bleibt ein Rest von Geheimnis, etwa bei *Mystery-Thrillern*) ist in diesem Genre ein intellektueller und ein körperlicher Prozess: Die in ihrer Fassung erschütterten Figuren müssen sich prinzipiell aufraffen, nachdem das Ärgernis bei ihnen ‚eingebrochen‘ ist und ihr mehr oder weniger geregeltes Dasein empfindlich gestört hat. Einmal sind sie zur Flucht gezwungen, das andere Mal haben sie standzuhalten, Kämpfe und Streit zu bestehen, bei denen

es um hohen Einsatz geht, notfalls das eigene oder das Leben anderer. Sie müssen *re-agieren* und sehen sich zeitweise vielleicht überwältigt, um am Ende, indes nicht immer, die Oberhand zu behalten – selten triumphal, sondern *mit letzter Kraft*.

Das Genre des Thrillers ist weit aufgefächert und überlappt sich am Rande mit anderen Genres wie dem Kriminal- und Horrorfilm, geringfügiger auch mit dem Abenteuerfilm. Obwohl Elemente der Spannungsdramaturgie sich schon früh in der Filmgeschichte ausgebildet haben, vorweg die Last-second-rescue (mit der David W.Griffith vielfältig experimentierte) oder die Beschleunigungs-Montage (die schon Abel Gance – Jahre vor Sergej Eisenstein – virtuos einsetzte, zumal in dem Film *La Roue*, 1923) scheint es, abgesehen zum Beispiel von Alfred Hitchcocks frühen englischen und Fritz Langs späten Stummfilmen, erst am Beginn der Tonfilmzeit zu einer Kombination der Eigenschaften gekommen zu sein, die man mit aller Vorsicht als Thriller-Gemenge bezeichnen kann. Doch selbst die amerikanischen Gangsterfilme der dreißiger Jahre mit ihrem Interesse an Lebensläufen aus der Unterwelt und der gerechten Strafe für Gangster zielen nicht vornehmlich (zwischenhin durchaus) auf den Thrill im Publikum. In den vierziger Jahren, im Umkreis einer durch Flucht-, Kriegs- und Exil-Erfahrungen eingetübten Mentalität, die den Film noir zustande brachte, zeichnet sich langsam das Modell des krisengeprägten Thrillers ab, durchsetzt mit vielen Anspielungen auf das erschütterte Weltvertrauen. Spätestens seit den siebziger Jahren wird die Thriller-Produktion zu einem breiten Strom und löst die Vorherrschaft des tragischen Melodrams ab. Selbst gelegentliche Renaissance der Komödie, der Science fiction oder der Vampir- und Greuel-Phantasien können dem Thriller ‚nicht das Wasser abgraben‘, denn er spiegelt wie wenige andere Genres das „*Zeitalter des Mißtrauens*“ (Nathalie Sarraute).

*

Spezielle Formen des Thrillers, die ziemlich breite Popularität errungen haben, seien kurz aufgezählt und mit wenigen Stichworten erläutert.

Action-Thriller: Hier gilt es, außerordentlichen Bedrängnissen zu trotzen, in schwierigen Lagen Entscheidungen zu treffen und das Richtige zu tun, den Angreifer durch Flucht abzuschütteln oder trickreich zu überwältigen, die Tücke (häufig explosiver) Din-

ge zu beherrschen, um nicht zerstört (etwa in die Luft gesprengt) zu werden. Wenn es fast zu spät ist, öffnet sich unversehens ein schmaler Pfad der Rettung. Oft gelingt es nur in letzter Sekunde, den Platz zu behaupten – manchmal im Zustand völliger Erschöpfung. Ausgedehnte und raumgreifende Verfolgungsjagden sind ebenso wenig wie Gefechte und andere Konfrontationen zu vermeiden, sie zwingen die ‚positiven‘ Hauptfiguren dazu, sich regelrecht als Helden zu bewähren. Denn es reicht nicht, die Gefahren, wenn auch an Leib und Seele versehrt, nur zu überstehen. In dieser Spielart des Genres ist es notwendig, über Gegner zu siegen, die freiwillig sonst nie aufgeben würden. Ein ‚glückliche Ende‘ ist nicht garantiert.

Politthriller: Die Schwachen wehren sich gegen die Starken. Das kleine Rädchen sperrt sich im großen Getriebe. Einzelne, bisweilen abtrünnige Agenten, zu ihnen gehören auch die einsamen Spione (im *Spionagethriller*), begehren auf gegen den Gewalt ausübenden Moloch des Staatsapparats, des Geheimdienstes oder mafiaähnlicher Strukturen. Die Mächtigen werden enttarnt, sie haben vernebelnde Lügen in die Welt gesetzt. Wer ist noch glaubwürdig? Die Erkenntnis, dass viele Entscheidungen – auch in Ländern, die mit einer fortschrittlichen Verfassung ausgestattet sind – undurchsichtig bleiben und Verbrechen zur Folge haben, lässt den Verdacht aufkeimen, die Welt werde von Regimen, gar Geheimgesellschaften regiert, gegen die nichts auszurichten sei (der sogenannte *Paranoia-Thriller*). Doch Aufklärung gelingt immer wieder, wenigstens zu einem Teil, oft schwer erkaufte.

Psychotriller: Die einem am nächsten zu sein scheinen, vornehmlich im eigenen Haus, können sich als unerbittliche Widersacher entpuppen und Intrigen aushecken, denen man zunächst nicht enttrinnt, so wenig wie der Fisch dem Maschennetz, wenn es gut geht, erst in der Schluss-Sequenz. Weil verletzte Gefühle Ungeheuer an Rachsucht freisetzen können, weil sich hinter der Maske des Wohlmeinenden von Fall zu Fall niedere Gier verbirgt, weil der Irrsinn den Anschein der Normalität ausleiht. In Psychotrillern spielen Frauen eine erhebliche Rolle – entweder als bevorzugte Opfer, deren Widerstand nicht zu unterschätzen ist, oder als ebenbürtige, hin und wieder grandios infame Täterinnen. Verletzungen werden nicht nur mit Messer oder Schusswaffe zugefügt – auch gekochte Lieblingskaninchen üben Wirkung aus. Kern-Fragen, die der Psychotriller

aufwirft: Wo ist die Grenze zwischen Anpasstheit und Verrücktsein zu ziehen, zwischen Konformisten und Außenseitern? Und welche Abweichung von der Regel darf noch als legitim gelten? Woran erkennt man zweifelsfrei den Wahnsinn?

Erotik-Thriller: Sind der Liebhaber oder die Geliebte auch im Bett oder anderswo zum Töten fähig? Endet der zärtliche Akt mit einem Mord? Vielleicht verraten solche Konstruktionen, bei denen das Böse den Menschen im Zustand äußerster Wehrlosigkeit und Verletzbarkeit überfällt, noch puritanische Furcht vor Sexualität – eine Furcht, die warnend ausmalen muss, welches Verhängnis die treffen kann, die sich der Sinnlichkeit lustvoll hingeben. Nach dem Dogma rigider Moral beurteilt: Schlimmstenfalls ereilt eine blutige Strafe die Sünder. Wie es auch sei, der Erotik-Thriller gibt am Ende dem Thrill den Vorzug vor der Erotik.

Die hier ausgewählten und kommentierten Filme präsentieren als Längsschnitt durch die Geschichte des Genres dessen reiche Vielfalt, auch manche Verschmelzung mit anderen Genres. Auf den ersten Blick fällt auf, dass die amerikanische Produktion im Vordergrund steht, da – um eine vorläufige Vermutung zu äußern – die im Genre sichtbaren Ängste und Gefährdungen einige Schmerz-Zonen des zivi-

len Lebens, das Verständnis der zeitgenössischen Welt zumindest in den USA und den westlichen modernen Gesellschaften zu berühren scheinen. Danach rangieren die englischen und französischen Filme, zu deren Eigenarten – pointiert gesagt – ein sarkastischer Humor und eine auf den ersten Blick unsentimentale Erzählweise rechnen. In Italien hat sich vor allem die Spielart des Politthrillers ausgebildet – dort scheint es womöglich zur ‚nationalen‘ Erfahrung zu gehören, dass der Drang nach Macht vor dem Mittel des Verbrechens nicht zurück schreckt und andersdenkende Gegner kaltblütig ‚liquidiert‘. In Deutschland finden sich Komponenten des Thrillers vorwiegend in Fernsehserien wieder wie dem Kriminalfilm-Format des Ersten Programms: *Tatort*. Die Konstellation ‚Angst, Wahn, Mord‘ (Anette Kaufmann) hat die Kino-Produktion hierzulande seit Beginn des Neuen deutschen Films in den sechziger Jahren selten inspiriert – wahrscheinlich auch (nicht nur) deshalb, weil außerhalb des Fernsehens wenig Spielraum übrig bleibt. In etlichen der 118 Einzelanalysen dieses Bandes werden mancherlei Gründe für das – den variierenden Kulturmustern gemäße – Interesse am Genre Thriller genannt und diskutiert. Vorweg aber hat uns, die Autoren, die Frage beschäftigt: Wie funktioniert der Mechanismus, der in jedem einzelnen Fall ‚Thrill‘ hervorruft?